

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 32 (1954)
Heft: [9]

Artikel: Gregor der Grosse : Papst und Mönch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gregor der Große, Papst und Mönch

Der imposante Hochaltar unserer Basilika von Mariastein, ein königliches Geschenk Ludwigs XIV. von Frankreich, ist gekrönt von der monumentalen Statue des heiligen Papstes Gregor des Großen. Als ein *Wächter*, wie sein Name besagt und sein Leben bezeugt, steht der Heilige da, geschmückt mit den päpstlichen Gewändern und Insignien, ein wachsamer Hirte nicht nur über die Kirche, die im Mönchsvater St. Benedikt und im Klosterpatron St. Vincentius ihm gleichsam zu Füßen liegt, sondern auch über das christliche Abendland, als dessen Vertreter zwei heilige Fürsten, Kaiser Heinrich II. und König Ludwig IX., ihm demütig Gefolgschaft leisten. Auf der rechten Schulter des heiligen Papstes sitzt eine weiße Taube, die ihm ins Ohr zu flüstern scheint. Es ist, wie sein Schreibmönch bezeugt, der Heilige Geist, der dem Heiligen beim Diktat seiner Bücher in dieser Gestalt oft beigestanden haben soll. In seiner Linken hält Gregorius ein offenes Buch, das Symbol des Kirchenlehrers.

Aber nicht als Kirchenlehrer und nicht als Papst steht St. Gregor unserem Orden so nahe, sondern als *Mönch* und Biograph des heiligen Benediktus und als dessen größter Sohn.

Gregor der Große, der letzte große Römer, stammt aus einer angesehenen und, was mehr ist, aus einer tieffrommen Senatorenfamilie. Um das Jahr 540 von einer heiligen Mutter, der heiligen Silvia, geboren, durchlief er den üblichen Bildungsgang des vornehmen Römers, schlug dann die Laufbahn des Staatsbeamten ein und wurde schon 572—573 römischer Stadtpräfekt. Nach dem Tode seines Vaters Gordianus gründete er sechs Klöster auf Sizilien und stattete sie reich mit Landbesitz aus. Im Jahre 575 machte er auch den ererbten Palast auf dem Mons Caelius zu einem Kloster. Er weihte es dem heiligen Andreas, führte die Regel des heiligen Benediktus ein und wurde selber Mönch daselbst. Aber nicht lange sollte er sich der klösterlichen Zurückgezogenheit erfreuen. Papst Pelagius II. weihte ihn zum Diakon und sandte ihn als seinen Legaten (Apokrisiar) nach Konstantinopel. Mit einigen Mitbrüdern führte Gregor auch hier ein klösterliches Leben und erklärte in ihrem Kreise das Buch Job. Nur zu



gern trat er, als der Papst ihn nach einigen Jahren zurückrief, wieder in sein Kloster ein und wurde dessen Abt.

Vier Jahre später, als Papst Pelagius als Opfer der Pest starb, wurde Abt Gregorius trotz heftigen Widerstrebens und nach einem erfolglosen Fluchtversuch zum Nachfolger gewählt und am 3. September 590 konsekriert. Wie schwer ihm die Annahme der Wahl und die Rückkehr in die Welt fiel, geht aus seinen Briefen hervor, worin er immer wieder über den verlorenen Frieden des Klosters klagt. So schreibt er an einen nicht näher bekannten Andreas: «Daß ich aber, wie Ihr wißt, zur bischöflichen Würde gekommen bin, das beweint, wenn Ihr mich liebt! Denn da muß ich mich so sehr mit der Welt beschäftigen, daß ich gerade durch die bischöfliche Würde mich fast von der Liebe Gottes losgetrennt sehe. Dies beweine ich unaufhörlich und bitte, daß Ihr für mich zum Herrn fleht». Wenn er trotzdem die Wahl annahm, so geschah es nur im Geiste demütiger Unterwerfung unter den Willen Gottes, wie aus seinem Brief an den Erzbischof Anastasius von Korinth hervorgeht: «Weil man sich dem Befehle des Herrn nicht widersetzen darf, so habe ich mich gehorsam der Arbeit unterzogen, welche die barmherzige Hand des Herrn mir angewiesen hat.»

Gregor blieb denn auch auf dem *Papstthron* der demütige Mönch, der mit Vorliebe seinen alten Ehrentitel als Abt «Servus servorum Dei: Knecht der Knechte Gottes» führte und sich immer wieder nach dem stillen Klosterfrieden sehnte. Aber diese Liebe zur Innerlichkeit hinderte ihn nicht, trotzdem er zeit lebens kränklich war, eine rastlose Tätigkeit auf allen Gebieten seines Hirtenamtes zu entfalten und die Kirche zielbewußt und kraftvoll durch alle Schwierigkeiten jener Zeit hindurchzuführen. Diese Tätigkeit war eine wahrhaft universale; sie bezog sich auf alle Menschen und alle Verhältnisse. Mit echt römischem Verwaltungstalent führte er die Organisation des reichen Grundbesitzes der römischen Kirche durch und beseitigte bestehende Mißstände auf wirtschaftlichem Gebiet. Gegenüber den Langobarden, die im vierten und fünften Jahr seines Pontifikats Rom belagerten, trat er als Anwalt des römischen Volkes auf und erreichte ein friedliches Einvernehmen mit ihnen. Gegenüber dem Patriarchen von Konstantinopel wahrte er kraftvoll die eigene Stellung als Nachfolger des heiligen Petrus. Eifrig arbeitete er für die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Kirchenzucht, bekämpfte die Häresien und die Reste des Heidentums und förderte das klösterliche Leben. Als echter Sohn des heiligen Benediktus wandte er seine besondere Sorge der Liturgie und dem Gottesdienst zu. Bedeutsam in dieser Hinsicht war seine Reform der heiligen Messe und das «Gregorianische» Sakramentar. Durch Neuordnung und Einführung des Antiphonars und durch die endgültige Gestaltung der römischen Sängerschule wurde er zum Begründer des «gregorianischen» Gesanges, des Chorals. Seine größte Bedeutung aber liegt wohl in der unermüdlichen Missionstätigkeit. So sandte er 596 den Abt seines Andreasklosters, Augustinus, mit 39 Mönchen nach England, um aus dem Volk der Angeln ein Volk von Engeln zu machen. Mit Recht wird er darum vom heiligen Beda der «Apostel Englands» genannt. Erfolgreich waren auch seine Bemühungen um die Zurückführung der Westgoten, die sich dem Arianismus zugewandt hatten, in die römische Kirche. Ferner konnte er den Übertritt der Langobarden zum katholischen Bekenntnis anbahnen.

Neben all dieser Arbeit fand Papst Gregor noch Zeit zum Diktat. Außer dem

schon genannten Job-Kommentar, der dem Mittelalter als Handbuch diente, verfaßte er die «Regula pastoralis», das heißt eine wegleitende Schrift für die Hirten der Kirche und vier Bücher «Dialoge» über das Leben und die Wunder-taten der italienischen Väter; unter ihnen ist uns der zweite Dialog über den heiligen Benedikt besonders lieb. Zahlreich sind auch Gregors Homilien (Predigten) über das Evangelium, über den Propheten Ezechiel und das Hohe Lied.

Wenn wir all das zusammenfassen, was Gregorius lehrte und lebte — denn, «was er lehrte, das lebte er auch in der Tat» (*implebatque actu quicquid sermone docebat*; Epitaph) —, so müssen wir bekennen, daß er den Ehrennamen *der Große* vollauf verdiente. Und als er am 12. März 604 endlich in den ersehnten Frieden nicht des Klosters, sondern der ewigen Heimat eingehen durfte, da hatte er durch sein Leben bestätigt, was er einst an Johannes, den Bischof von Locrida, geschrieben hatte: «Bedenket, daß wir den Hirtennamen nicht angenommen haben, um auszuruhen, sondern um zu arbeiten! Darum müssen wir in all unserem Tun und Lassen auf Gott schauen, das Vergängliche und Zeitliche verachten und auf das Ewige unsere Herzenssehnsucht richten.» Diese Worte, die deutlich an die Kapitel vier und sieben der Heiligen Regel erinnern, beschreiben den echt benediktinischen Weg — Gregors Weg zu Größe und Heiligkeit. Weg zu Gott!

P. Mauritius

Wort und Antwort

Meine lieben Oblaten,

Wir stehen in der Besprechung des benediktinischen Breviers immer noch bei der Mette. Wir haben bereits gehört, daß die Psalmen das tragende Element der nächtlichen Vigilien bilden. Nie dürfen weniger als zwölf Psalmen gebetet werden. Für den Fall, daß sich die Mönche verschlafen (was Gott verhüten möge, meint St. Benedikt; aber Gott ist in diesem Fall nicht so unerbittlich, heißt es doch in einem Psalm: «Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf» . . .), müßten Lesungen und Responsorien gekürzt werden. Damit haben wir einen klaren Beweis, daß die Lesungen ursprünglich sehr ausgedehnt waren, und was die Responsorien betrifft, so nehmen sie auch heute noch im gesungenen Offizium einen ganz beträchtlichen Zeitraum ein. Die Lesungen werden abwechselnd von einem Vorleser vorgetragen aus einem Buch, das auf dem Chorpult liegt. Der Lektor erhält für diesen Dienst vom Abt einen besonderen Segen. Die Mönche aber sitzen in ihren Ställen und hören aufmerksam zu. Was sie vernehmen, ist Gottes Wort — ob Er nun durch die Propheten, Apostel oder rechtgläubigen Väter spricht —, immer ist die Botschaft in Ehrfurcht und Gehorsam entgegenzunehmen. Und was die Kirche beim Anhören des göttlichen Wortes denkt und fühlt, das spricht sie im Responsorium (von *respondere* = antworten) aus. Das Wort ruft einer entsprechenden Antwort. Die Responsorien der Messe sind vielfach in literarisch-musikalischer Hinsicht wahre Perlen, von ihrem religiösen Reichtum ganz zu schweigen. Die langgesponnenen Melismen verraten wie kaum etwas anderes die zeitlose Kontemplation der